Von der Schwierigkeit, ein Theater in der Innenstadt zu bauen : Schauspielhaus Hannover, 1992 : Architekten : Paillard, Leemann und Partner

Autor(en): **Klemmer, Clemens**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 7/8: **Montreal**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-61589

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

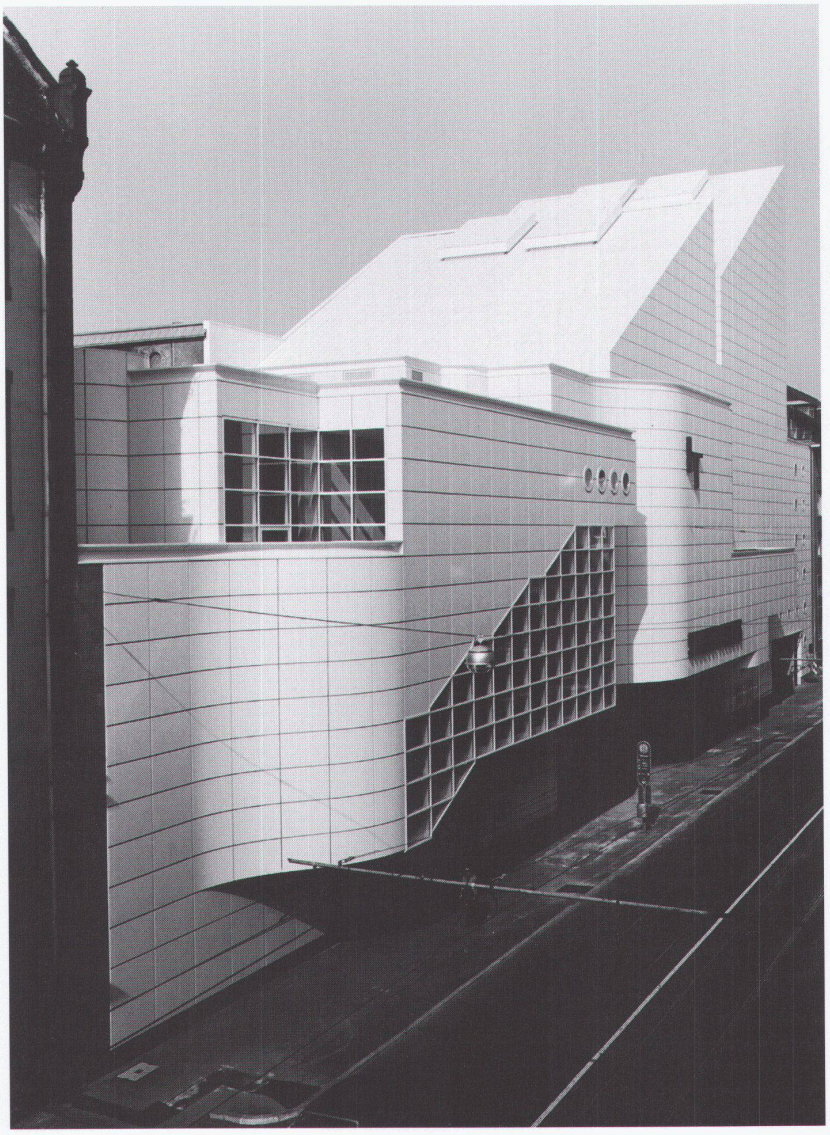
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von der Schwierigkeit, ein Theater in der Innenstadt zu bauen



Schauspielhaus Hannover, 1992
Architekten:
Paillard, Leemann und Partner;
Mitarbeiter: Ruedi Bass jun.

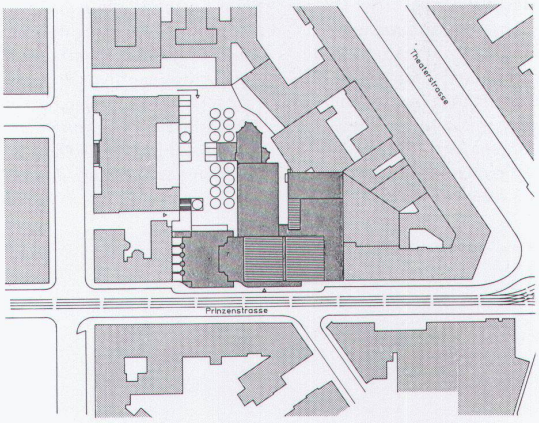
Fassade Prinzenstrasse
Foto: Joachim Giesel, Hannover

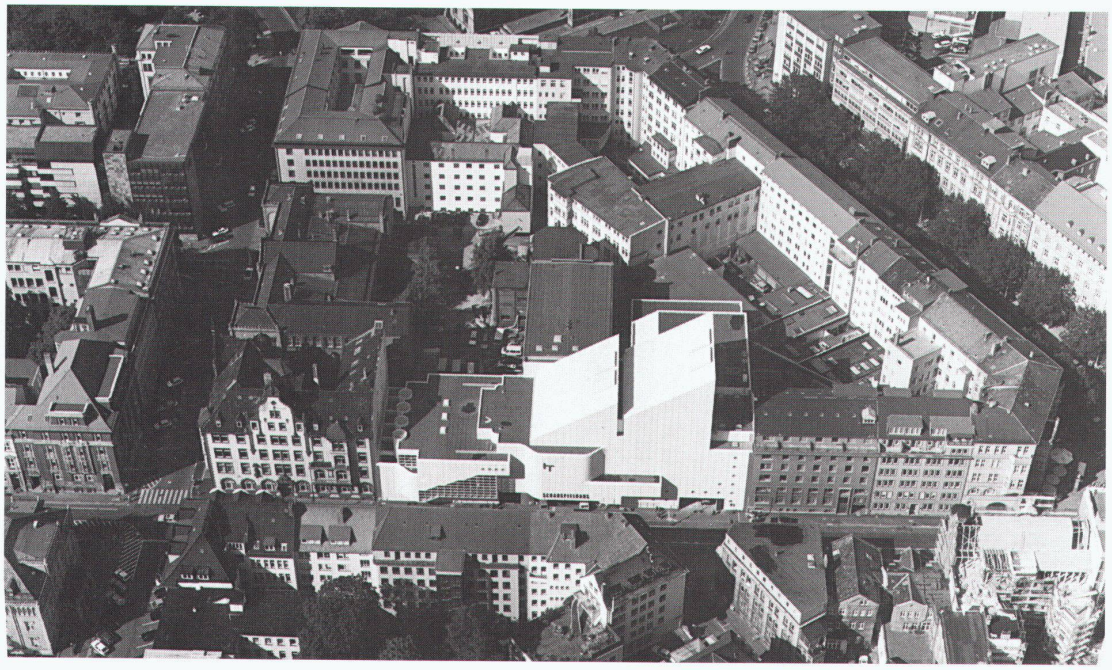
Situation

Eine nahezu unendliche Geschichte ging 1992 ihrem Ende entgegen, als im Winter desselben Jahres das neue Schauspielhaus in Hannover eröffnet wurde. Finanznöte waren es, die in der Planungs- und Baugeschichte immer neue Kapitel schrieben. 1966 war schon ein Grundstein am Raschplatz gelegt. Der Bau musste gestoppt werden. 1972 lud die niedersächsische Landeshauptstadt zu einem Wettbewerb ein, den Claude Paillard gewann. Die Pläne blieben Papier. Ein neues Baugelände wurde auserkoren. 1988, 16 Jahre später, erfolgte der dritte Anlauf. Wieder ein Wettbewerb. Diesmal an der in der Innenstadt gelegenen Prinzenstrasse, die aus gesichtslosen Bauten – ganz den raschen, überhasteten Wiederaufbau der fünfziger Jahre widerspiegelnd – besteht. Die «Cumberland-Galerie» (Welfenmuseum), ein sechsgeschossiger Ziegelbau, den der niedersächsische Architekt Otto Goetze 1883/84 errichtete, teilt das Baugelände in zwei gleich grosse Hälften. Gottfried Böhm, Wilhelm Holzbauer, Coop Himmelbau und Claude Paillard waren eingeladen worden, die nur 75 m breite Baulücke mit einem Theater zu schliessen, das über 638 Plätze verfügen sollte. Claude Paillard war es, der den Wettbewerb wieder für sich entscheiden konnte. Die pekuniären Probleme der Stadt brachten den Preis-träger dazu, den prämierten Entwurf soweit zu überarbeiten, dass er in das enge Finanzkorsett von 60 Mil-lionen Mark passte. Manches Bühnenhaus ist teurer als hier der gesamte Bau.

In der Bauflucht der Prinzenstrasse erhebt sich, die ganze Baulücke ausfüllend, ein mit Aluminiumplatten verkleidetes, strahlend weisses, sechsgeschossiges Volumen. Die Schattenfugen, die zwischen den Platten entstehen, nehmen ein Gestaltungsmotiv auf, das der Amerikaner Richard Meier verwendet. Parallel zur Prinzenstrasse sind das Foyer, der Zuschauerraum und das Bühnenhaus angeordnet. Während im Eingangsbereich der Baukörper in einer sanft geschwungenen Linienführung plastisch hervortritt, erzeugt der gestaffelte Zuschauer- und Bühnenturm (30 und 40 m hoch), jeweils von einem Pultdach plastisch abgeschlossen, den notwendigen Kontrast.

Im schneeweissen Foyer, das mit grauen Steinzeugplatten ausgekleidet ist, spielt Paillard mit den Motiven von Ruhe und Bewegung; zwei Elemente, die das Publikum beim Besuch des Theaters unweigerlich annimmt. Gegenläufige Treppen rahmen, über Podeste abgestuft, hufeisen-





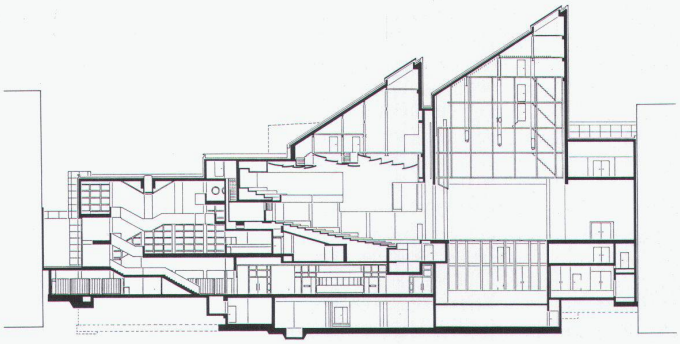
förmig die über alle Geschosse reichende Halle ein. Kein Wunder, wenn das Foyer inzwischen als zweiter Theatersaal genutzt wird. Der eigentliche Theatersaal beschreibt die Form eines Ovals. Die Decke ist schwarzblau gestrichen und mehrfach abgestuft, um eine optimale Akustik zu erreichen, ebenso die kobaltblauen Wände, die den Blick des Zuschauers, alles Ablenkende vermeidend, auf die Bühne lenken.

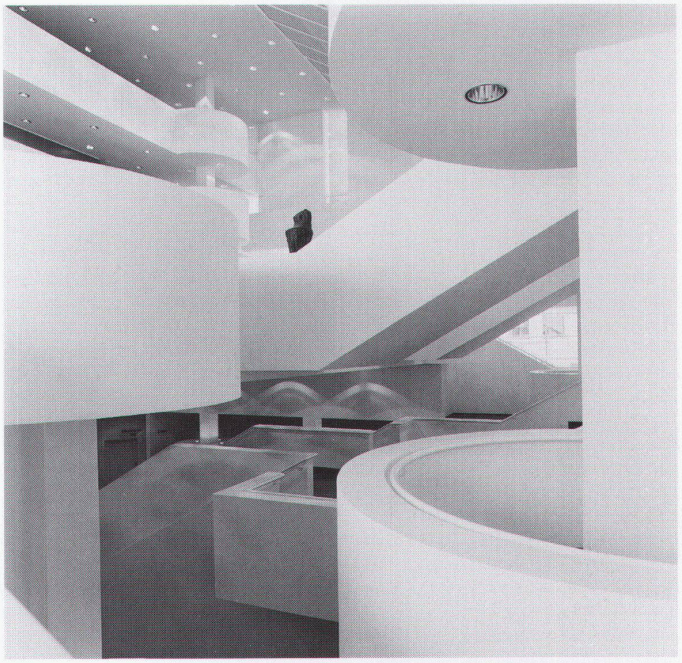
Die Kritik hat bei der Einweihung des Theaters vor einem Jahr bemängelt, dass für die Besucher keine Garderobenfrauen und -männer zur Verfügung stehen. Stattdessen müssen Mäntel und Taschen selbst eingeschlossen werden. Das hat im deutschen Blätterwald dazu veranlasst, von einem neuen «Schwimmbad» zu sprechen. Dass aber die Landeshauptstadt Hannover kein Geld zur Beschäftigung zusätzlichen Personals zur Verfügung stellen will und im übrigen wie fast alle deutschen Städte in grossen finanziellen Schwierigkeiten steckt, wurde seinerzeit als wichtiger Hinweis weggelassen. Für Paillard – durch seine Theaterbauten in St. Gallen, Zürich und Dornbirn erfahren, ist dieser Bau allein schon der reduzierten Kosten wegen eine grosse Herausforderung gewesen. Aus Kostengründen musste auf die Emaillierung der weissen Fassadenplatten verzichtet werden. Ohne Absprache mit Paillard veränderte die Bauleitung die Innenarchitektur. Detailfragen wurden ohne ihn geklärt und ausgeführt. Offenbar liegt bei der Kommune ein hohes Defizit an Sensibilität vor, wenn es darum geht, qualitätvolle Architektur zu realisieren – und dies bei einer Stadt, die in sechs Jahren bereit sein will, eine Expo unter dem Leitgedanken «Der Mensch im Einklang mit Natur und Technik» auszurichten – eine ganz und gar überflüssige Veranstaltung, sieht man, wie unberührte Dörfer und Siedlungen in der früheren DDR durch Gewerbegebiete verschandelt werden!

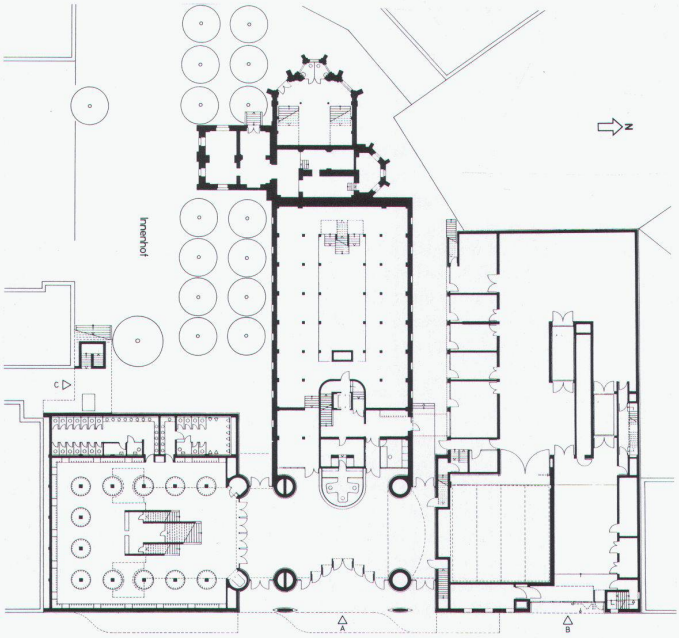
Clemens Klemmer

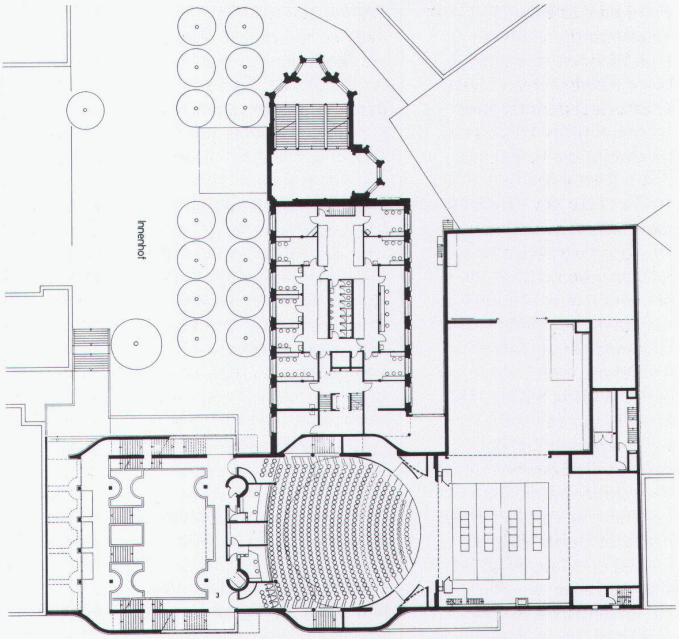
Luftaufnahme
Foto: Karl Joseph, Hannover

Theater im Stadtpark, St. Gallen, 1968; Architekt: Claude Paillard









Längsschnitt

Grundriss Strassenebene

Treppen in Foyerhalle
Foto: Carlos Rios, Hannover

Grundriss Parkettgeschoss